

Neue Pastoralassistentin in St. Georg: Gerda Willam

Mit Ende September erhält St. Georg wieder eine Pastoralassistentin aus dem Werk der Frohbotschaft Batschuns. Mag. Gerda Willam soll neue Akzente zum Aufbau der Gemeinde setzen, am St. Georgs-Blatt mitarbeiten, mit anderen MitarbeiterInnen den Osterbasar koordinieren und für die Zusammenarbeit mit den anderen deutschsprachigen Gemeinden im Bereich der Erwachsenenbildung, der Sozialarbeit und Liturgie (gemeinsam mit bisher Verantwortlichen) tätig sein. Sr. Hedwig wird wie bisher in der Caritas St. Georg und mit den Frauen arbeiten, Frau Willam wird sich besonders in Fragen der Sozialarbeit im Zusammenhang mit IIMP zur Verfügung stellen. Sie wird auch Religionsunterricht geben.

Das alles erfolgt im Rahmen einer 75% Stelle, da sie zeitweise noch Aufgaben in ihrer Gemeinschaft in Österreich zu erfüllen hat.

Wir freuen uns sehr über ihr Kommen und stellen sie mit dem folgenden Interview vor.

Können Sie uns zu Beginn etwas über sich selbst erzählen?

Ich bin in Vorarlberg aufgewachsen und verbrachte dort meine Kindheit und Jugend. Nach dem Abschluss der Handelsakademie zog ich zum Studium nach Wien (Theologie und Mathematik). Anschließend absolvierte ich das Unterrichtspraktikum und unterrichtete dann noch drei Jahre neben meiner pfarrlichen Tätigkeit Religion. Insgesamt elf Jahre arbeitete ich in zwei sehr unterschiedlichen Pfarren als Pastoralassistentin, bevor ich 2003 wieder nach Vorarlberg zurückkehrte und in Buchhandlung und Verlag die Quelle die organisatorische Verantwortung übernahm.

Hatten Sie schon früher Kontakte ins Ausland?

Mein erster "längerer" Auslandsaufenthalt war mit 18 Jahren. Um meine Englischkenntnisse zu verbessern, habe ich insgesamt neun Wochen als Au-pair in England gearbeitet. Während des Studiums ergab sich die Möglichkeit, vier Monate in Israel zu verbringen. Durch die konstruktive Zusammenarbeit mit ausländischen Seelsorgern und über das Pastoraltheologische Institut konnte ich auch manche Orte in Osteuropa kennenlernen. Über StudienkollegInnen, die Religionswissenschaften studierten, ergaben sich Reisen in den Fernen und in den Nahen Osten mit Kontakten zur einheimi-



chen Bevölkerung. Vor drei Jahren war ich noch eine kurze Zeit in Bolivien, um das Frauenbildungsprojekt unserer Gemeinschaft kennen zu lernen.

Und welche ökumenischen Kontakte hatten Sie bisher?

Während meines Israelaufenthaltes kam ich näher mit den orientalischen Kirchen in Berührung. Sie wurden dann auch ein Schwerpunkt in meinem Theologiestudium. Ich bin dankbar, dass ich in den 90er Jahren bei meinem zweiten Ägyptenbesuch die Möglichkeit hatte, zwei Wochen in verschiedenen koptischen Wüstenklöstern zu wohnen und die Liturgie mitzufeiern. Gute Zusammenarbeit mit einer evangelischen Gemeinde gab es an meiner zweiten Pfarrstelle. Dort hatten wir auch einige evangelische Christinnen, die in unserer Pfarre mitarbeiteten.

Haben Sie sich bisher schon mit anderen Weltreligionen beschäftigt?

Durch Freunde, die religionswissenschaftlich tätig sind, wurde mein Interesse für fremde Religionen und Kulturen geweckt. Bei Reisen nach Ägypten, Israel, Syrien und Jordanien konnte ich in die islamische und arabische Kultur hineinschnuppern. In Istanbul selber war ich nur einmal vor 20 Jahren für ein Wochenende.

In Österreich habe ich an einigen Tagesexkursionen des "Lehrgangs Weltreligionen" in Wien teilgenommen. Außerdem war der muslimische Anteil der Wohnbevölkerung in meiner ersten Pfarre in Favoriten am Reumannplatz sehr hoch.

Was können Sie uns von Ihrem sozialen Engagement erzählen?

Soziale Gerechtigkeit in der kleinen und großen Welt war schon bei uns zu Hause ein Thema und hat mich bereits in der Schulzeit bewegt. Da ich während des Studiums 1 ½ Jahre bei P. Georg Sporschill SJ im Jugendhaus der Caritas (Obdachlosenheim für Männer bis 30 Jahre) gewohnt und ehrenamtlich gearbeitet habe, kam

ich gerade mit dieser Gesellschaftsschicht in hautnahen Kontakt und erhielt tieferen Einblick in einzelne Schicksale. In Wien Kaiser-Ebersdorf, meiner letzten Pfarre, war die Arbeit mit Randgruppen dann einer meiner Schwerpunkte. Neben den pfarrlichen Kontakten zum städtischen Obdachlosenheim, das in unserem Pfarrgebiet lag, kümmerte ich mich um die Betreuung des "Mobilen Notquartiers" für Flüchtlinge, das jährlich in der Pfarre zu Gast war, und um die Pfarrcaritas, auch in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen.



Elisabeth Dörler und Gerda Willam Mai 2009

Sie sind als Theologin Mitglied einer kirchlichen Gemeinschaft, in der Sie auch Ihre Gelübde abgelegt haben. Hat das auch einen Einfluss auf Ihr Gemeindebild, gerade auch auf uns hier in St. Georg?

Auf der Suche nach einer spirituellen Heimat in unserer Kirche stieß ich vor elf Jahren auf die Frauengemeinschaft "Werk der Frohbotschaft Batschuns" und schloss mich ihr an. Überrascht und erfreut entdeckte ich in ihrer spirituellen Grundlage, der "Regel", mein eigenes theologisches Kirchen- und Weltbild und spürte, dass es dem entspricht, wie ich Christ-Sein mitten in der Welt leben möchte.

In unserer Regel heißt es: "Als Gemeinschaft der Kirche sind wir gerufen, wo immer wir leben, mitzuhelfen am Aufbau der Gemeinde Jesu. Mit allen Kräften wollen wir beitragen, dass die Menschen in der Kirche Heimat finden, ein Milieu der Hoffnung erleben, in dem sie aufatmen können, sich geachtet und angenommen wissen. Sie sollen spüren, dass unser Gott ein Gott für die Menschen ist.

Durch unsere Sendung, die Frohbotschaft den Armen mitten in der Welt zu künden, deren Nöte und Ängste zu erspüren und für sie Sorge zu tragen, sind wir im Besonderen gerufen, Kirche für und mit den Armen zu sein, für und mit den Menschen, die gezeichnet sind von ihren Ängsten und ihrer Einsamkeit. Wir sind aber auch Kirche für die, die ihr fern stehen. Durch das Zeugnis der Liebe wollen wir eine Brücke zu ihnen bauen, ihnen als offene Kirche begegnen." ("draußen zuhause", Regel Werk der Frohbotschaft Batschuns, Kapitel: Ein Leben in der Kirche)

Dieser Anspruch ist sehr hoch, und es wird nicht immer gelingen, ihn völlig umzusetzen. Aber die Richtung stimmt für mich. So möchte ich auch versuchen, einfach einmal zu hören, was da ist und welche Erwartungen auf mich zukommen. Durch den Weggang von Elisabeth Dörler vor drei Jahren ist an manchen Orten in der Gemeinde von St. Georg eine Lücke entstanden. Einige Lücken haben inzwischen Andere durch ihr Engagement geschlossen. Ich will sie in ihrem Bereich unterstützen, im Team mit allen MitarbeiterInnen den Aufbau der Gemeinde St. Georg fördern und so helfen, dass wir als Pfarre gemeinsam mit Gott unterwegs bleiben.

Die Erwartung der Lazaristen für Ihr Arbeiten beinhaltet auch die Bitte, diese Tätigkeit nicht statisch zu sehen, sondern bewusst auch Fragen der Gemeindeentwicklung uns allen vorzulegen.

Im Laufe meiner pastoralen Tätigkeit habe ich oft erlebt, dass christliche Gemeinde dann lebendig wird, wenn viele ihre Begabungen einbringen. Deshalb ist mir Gemeindeentwicklung immer wichtiger geworden. Denn durch sie werden Menschen ermutigt und befähigt, sich selbst mit ihren Talenten und Fähigkeiten aktiv am Leben ihrer Pfarrgemeinde zu beteiligen. So verwirklicht sich Kirche als Gemeinschaft am Ort in ihren Grundvollzügen (Caritas, Liturgie und Verkündigung). Neben praktischen Erfahrungen in meiner zweiten Pfarre habe ich daher in den letzten Jahren auch einen Universitätslehrgang über Personal- und Organisationsentwicklung absolviert. Durch den dort praktizierten systemischen Ansatz lernte ich Methoden und Ideen kennen, wie möglichst viele in Prozesse miteinbezogen werden können. Dies ist mir wichtig, da ich überzeugt bin, dass Gottes Geist besonders dort zu tragen kommt, "wo zwei oder drei" gemeinsam versuchen, ihr Christ-Sein mitten im Alltag zu leben und zu feiern.